

## Hummel, Hummel ...



FRÜHLING  
März  
1996

Dass ich im Kindergarten das Lied von der **Frau Hummel** lernte, dürfte der Beginn einer lebenslangen Sympathie für die possierlichen bunten Pelztiere gewesen sein. Schon Mitte der 1980er Jahre waren die „Nützlichen Hummeln“ Gegenstand der durch unsere *Naturschutzstation Frauensee* (heute: *Haus des Waldes*) herausgegebenen Schriftenreihe *Umweltschutzzinformation*. Nun sei Ihnen auch einmal ein *Waldbote* gewidmet.

Unsere Vorfahren haben die grummelnden **Frühlingskünder** überwiegend gern gesehen. Schwärmende Hummeln verkündeten ihnen schönes Wetter, symbolisierten aber auch jene Ruhelosigkeit und Unrast, die in Luthers „Sprichwörtersammlung“ mit dem Satz „*er hat hummeln ym arse*“ beschrieben worden ist.

Nach der politischen Wende hörte ich zum ersten Male den „Schlachtruf“ der Hamburger, das verbreitete „**Hummel, Hummel – mors, mors!**“. Zunächst glaubte ich an eine traditionell besonders enge Beziehung der Elbestädter zu jenem Insekt. Der Spruch geht jedoch auf zwei stadtbekannte Hamburger Originale des 18. und 19. Jahrhunderts zurück: Von dem ausgedienten Stadtsoldaten HUMMEL übernahm der Wasserträger BENZ damals nicht nur dessen Wohnung, sondern auch den Namen, der ihm fortan als Spottbezeichnung anhing. Der Hummelruf und des Mannes „Leck-mich-Reaktion“ darauf wurden so populär, dass sich die Hamburger in der Fremde damit zu identifizieren begannen. Sie bedienen sich heute dazu bekanntlich sogar der HH-Nummernschilder ihrer Autos.

Hummeln sind die größten der Wildbienen und mit etwa 500 Arten fast weltweit verbreitet – in Deutschland gibt es 45 davon. Die plumpen Brummer werden durch ihren dichten Pelz recht gut wärmegeklämt. Ihr besonderer Flugmechanismus verschafft ihnen außerdem eine Art **innere Heizung**: Mit schnellen Muskelbewegungen können sie Körpertemperaturen von 30 Grad und mehr erzeugen. So können sie sich sogar im hohen Norden wie Lappland oder Grönland noch behaupten und vermögen auch im Hochgebirge zu überleben. Selbst am Mount Everest wurden diese Tiere gesichtet. Bei uns fliegen sie schon ab 2 bis 5°C herum und künden damit vom kommenden Lenz.

Wer eines dieser gelb-schwarz gestreiften Insekten sieht (wobei viele Farbvariationen vorkommen), fragt sich unwillkürlich: Wie kann sich solch ein Pummel eigentlich in der Luft halten? Das geht so: Die **Hummelflügel** sind gekrümmt. Wenn das Tier mit diesen transparenten Tragflächen schlägt, entsteht keine Bewegung von oben nach unten, sondern eine in sich geschlossene Schwingung. Dieser komplexe Ablauf des Flügelschlags erzeugt einen sogenannten Vorderkantenwirbel und enormen Auftrieb.

Das „**Hummeljahr**“ beginnt jetzt im März. Nach der Überwinterung bauen die im Vorjahr befruchteten Königinnen ihre Nester in geeigneten Hohlräumen. Sie nutzen dazu häufig verlassene, mit trockenen Pflanzenteilen und Haaren gefüllte Nestkammern der Mäuselöcher. Die Tiere siedeln sich aber auch gern in Erdspalten, im Moos, in alten Vogelnestern, Nistkästen, Baumhöhlen und Hausisolierungen ein. Zunächst wird der Nestplatz gereinigt, geebnet und eingewachst. Danach fertigt die Kö-

### Unwissenschaftliche Art

Hummel-Scherz: Aufgrund des ungünstigen Verhältnisses zwischen Flügelfläche und Körpergewicht dürfte dieses Tier eigentlich gar nicht fliegen können. Das weiß es aber nicht, und fliegt also doch!

### Hummel-Ursprung

Das dem Brummtönen des Insekts nachempfundene Wort *Hummel* ist eine Ableitung der mittelhochdeutschen Begriffe *hummen* oder *hommen* = *summen*.



Hummel-Trompeter (Karikatur)

### Elektrisiert

Hummeln sind in der Lage, elektrische Felder wahrzunehmen und nutzen das bei der Suche nach Nektar.

### Stichig?

Auch Hummeln können stechen, tun das aber nur sehr selten.

nigin aus Wachs einen „Honigtopf“ als Vorratsbehälter. Jetzt kommt der „Eierbecher“ an die Reihe: Das Tier trägt Pollen ein, legt einige Eier darauf, umbaut das Ganze mit einer Wachszelle und setzt sich wie eine wärmende Glucke darüber.

Nach wenigen Tagen schlüpfen die Larven, werden mit Pollen und Nektar gefüttert und verpuppen sich. Als fertige Arbeiterinnen übernehmen sie nun die Nahrungssuche und den Ausbau des Nestes, so dass sich die Stammutter voll der Eiablage widmen kann.

Rasch wächst der Hummelstaat in der Folgezeit auf 50 bis 600 Einzeltiere heran. Sind genügend Arbeiterinnen vorhanden, leistet man sich auch einige Wächter am Flugloch. Im Juli entstehen aus den letzten befruchteten Eiern die neuen, mit besonderem Futter versorgten Königinnen. Danach ist der Samenvorrat der Nestgründerin erschöpft; aus ihren Eiern entwickeln sich nur noch Drohnen.

Beim anschließenden Hochzeitsflug verpaaren sich die Geschlechtertiere. Die Drohnen haben vorher den Blüten der Nestumgebung das berauschende Insektenpheromon *Farne-sol* entnommen. Mit diesem „Potenzmittel“ stärken sie sich für die Paarung und erzeugen Sexualduftstoffe, um die Jungköniginnen auf ihre Schwarmbahnen zu locken.

Mit Anbruch des Herbstes stirbt das Hummelvolk mit Ausnahme der Jungköniginnen, die sich frostgeschützte Winterquartiere suchen, nach und nach ab.

Frühmorgens kann man am Eingang zum Hummelnest oft ein Tier entdecken, welches laut brummend mit den Flügeln schlägt. Dieser lebende Ventilator hat die Aufgabe, die im Laufe der Nacht verbrauchte Luft des Nestes durch frische zu ersetzen. Unsere Altvorderen meinten, das sei der **Hummel-Trompeter**, der seine Artgenossen wecke!

Manchmal kommt es vor, dass Hummelnester durch Schmarotzer- oder **Kuckucks-hummeln** aufgesucht werden. Diese mit den Hummeln verwandten, jedoch struppiger wirkenden Tiere dringen in die Nester ein, beißen die Brutzellen auf und legen eigene Eier in die Waben. Oft verdrängen oder töten sie die Hummelköniginnen.

Hummeln sind wegen ihres relativ großen Rüssels in der Lage, auch Pflanzen mit langen Kelchen wie Schmetterlings- und Lippenblütler oder Rauchblattgewächse zu **bestäuben**. Sie sichern damit die Existenz zahlreicher bestandsbedrohter, aber auch vieler wirtschaftlich bedeutender Pflanzen. Das wurde schon im vorigen Jahrhundert erkannt, als man beispielsweise begann, in Neuseeland Rotklee anzubauen. Er setzte so lange keine Samen an, bis Hummel-Bestäuber aus England importiert wurden.

Hummeln **schützen** wir am besten durch das Erhalten oder Wiederherstellen ihrer Lebensräume sowie Fördern von Trachtpflanzen. In Einzelfällen kann eine Neu- oder Wiederansiedlung geboten sein. Auch das Fertigen und Anbringen spezieller Hummelnistkästen aus Pappe, Holz, Holzbeton oder Tontöpfen vermag zu helfen. Im Übrigen sollte man diese Hautflügler in Ruhe lassen. Selbst im unmittelbaren menschlichen Wohnbereich stellen ihre Nester keine Gefahr dar.

Mein Tipp: Gehen Sie jetzt mal raus in die Natur und fahnden Sie nach den ersten Frühlingsboten! Ich bin sicher – Hummeln gehören dazu. Vielleicht begegnen Sie sogar mal einen „Hummeltrompeter“.

Übriges: Findet man eine matte Hummelkönigin im Garten, kann man ihr im Notfall **helfen** – sie vorsichtig aufheben und ihr etwas lauwarmes Zuckerwasser per Löffel anbieten. Innerhalb einiger Minuten vermag sie mit ihrem langen Saugrüssel Energie zu tanken. Wer so etwas tut, rettet nicht nur ein Einzeltier, sondern gleich einen ganzen entstehenden Hummelstaat.

## Hummel-Räuber

Neben Säugetieren wie Dachs, Fuchs, Marder, Igel, Spitzmaus oder Maulwurf stellen auch verschiedene Vogelarten den schwarzgelben Brummern nach: Neuntöter, Bienenfresser ... Weitere Feinde sind Wollbienen, Wachsmotten, Dickkopffliegen und Fadenwürmer.

## Hummel-Wendungen

Hummeln im Hintern haben = unruhig sitzen  
Wilde Hummel = ausgelassenes Mädchen  
Wenn die Hummeln schwärmen, geht's nicht ohne Lärmen.

## Hummel-Trachtpflanzen

Akelei, Distel, Fingerhut, Glockenblume, Johannisbeere, Klee, Lupine, Minze, Löwenmaul, Salbei, Wicke, Wildrose ...

## Märkische Hummeln

Erdhummel, Waldhummel, Wiesenhummel, Gartenhummel, Ackerhummel, Mooshummel, Obsthummel, Grubenhummel, Samthummel, Deichhummel, Feldhummel

## Kinderlied

*„Ich bin die Frau Hummel und bitt' Dich, Kathrinchen, komm mit mir zum Bummel, Du fleißiges Bienchen. Summ summserum summ ...“*

---

Seit den 1970ern gebe ich als „Wald-Dolmetscher“ jahreszeitliche Tipps zum Naturerleben mit allen Sinnen. Sie vermitteln immer auch ganzheitliches „Denken in Generationen“. Für solche Weitsichtigkeit sind Förster gut ausgebildet, denn: Was sie heute ernten, pflanzen Altvordere schon im 19. Jahrhundert – was sie säen, wird erst die Urururenkel-Generation einbringen. So können wir Wald-Profis auf den Erfahrungen der Vorfahren gründen und unseren Zeitgenossen Vorschläge machen, die in die Zukunft weisen. Um die Mittlerrolle zwischen Wald und Mensch nicht nur bei Waldgängen, sondern auch literarisch ausfüllen zu können, begründete ich 1991 die Schriftenreihe „Waldbote“ mit dem Hirschkäfer-Logo. Weitere Hinweise für das Walderleben erhalten Sie über [www.waldbote.de](http://www.waldbote.de).

Für einen Erfahrungs- und Informationsaustausch zum Anliegen der Folge und einzelner Titel wäre ich dankbar: Förster Klaus Radestock, ePost [klaus.radestock@gmx.de](mailto:klaus.radestock@gmx.de)

---